

# Religionsunterricht im säkularen Zeitalter

## Der Autor

Dr. Andreas Verhülsdonk ist Geschäftsführer der Kommission für Erziehung und Schule (VII) der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn.

1) Vgl. Pollack, Detlef/Müller, Olaf: Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland : Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh 2013, S. 32 [https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP\\_Religionsmonitor\\_verstehen\\_was\\_verbindet\\_Religioesitaet\\_und\\_Zusammenhalt\\_in\\_Deutschland.pdf](https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Religionsmonitor_verstehen_was_verbindet_Religioesitaet_und_Zusammenhalt_in_Deutschland.pdf).

2) <https://fowid.de/meldung/religionszugehoerigkeit-2020> Tabelle 1.

3) Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten (= Arbeitshilfen 332). Bonn 2022, S. 74f. [https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein\\_-\\_Zahlen\\_und\\_Fakten/AH332\\_BRO\\_ZuF\\_2021-2022\\_WEB.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH332_BRO_ZuF_2021-2022_WEB.pdf).

4) Vgl. Gutmann, David/Peters, Fabian: German Churches in Times of Demographic Change and Declining Affiliation: A Projection to 2026. In: Comparative Population Studies 45 (2020), S. 3–34, hier S. 21.

Es gehört zu den Konstruktionsprinzipien des Religionsunterrichts in Deutschland, dass sein Besuch nur für die Angehörigen der jeweiligen Kirche oder Religionsgemeinschaft in rechtlichem Sinne verpflichtend ist. Die begrenzte Teilnahmepflicht folgt aus seinem konfessionellen Charakter und ist zusammen mit der Möglichkeit der Abmeldung Teil der grundrechtlich garantierten Religionsfreiheit. Im Unterschied zu einem religionskundlichen Fach kann ein konfessioneller Religionsunterricht kein Pflichtfach für alle Schüler\*innen sein. Auch wenn insbesondere in der Grundschule auch konfessionslose Schüler\*innen den Religionsunterricht besuchen, gehört der größte Teil der Lerngruppen doch der entsprechenden Kirche oder Religionsgemeinschaft an. Das hat zur Folge, dass der Religionsunterricht in deutlich höherem Maße als andere Fächer von gesellschaftlichen Entwicklungen abhängt, vor allem von der Entwicklung der Mitgliedszahlen der Kirchen

und Religionsgemeinschaften. Werfen wir daher einen Blick auf die Statistik.

1950 gehörten auf dem Gebiet der damaligen Bundesrepublik Deutschland, der DDR und Groß-Berlins 58,9% der Bevölkerung einer evangelischen Landeskirche an, 36,7% waren katholisch und 4,4% konfessionslos oder Mitglied einer anderen Kirche oder Religionsgemeinschaft.<sup>1</sup> Schon zwei Generationen später verzeichnet die Religionsstatistik einen deutlichen Rückgang der Zahl der Kirchenmitglieder. 2020 waren nur noch 26,7% katholisch, 24,3% evangelisch und 49% konfessionslos oder gehörten einer anderen Kirche oder Religionsgemeinschaft an.<sup>2</sup> Dabei ist der Anteil derer, die einer anderen Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören, überschaubar. Schätzungsweise 7% der Bevölkerung sind muslimisch, gut 3% gehören zu einer orthodoxen Kirche und etwa 1% zu einer evangelischen Freikirche.<sup>3</sup> Deutlich zugenommen hat in den vergangenen

Jahrzehnten hingegen die Zahl derer, die keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören.

Diese Entwicklung dürfte sich in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen. Vor einigen Jahren haben die Deutsche Bischofskonferenz und die EKD beim Freiburger Finanzwissenschaftler Bernd Raffelhüschen und seinem Team eine Studie zur Entwicklung der Kirchensteuereinnahmen in Auftrag gegeben, die auf einer Prognose über die Kirchenmitgliedschaftszahlen bis zum Jahr 2060 beruht. Demnach werden 2060 17% zur katholischen und 14% zur evangelischen Kirche gehören, aber 69% zu einer anderen oder zu keiner Religionsgemeinschaft.<sup>4</sup> Wahrscheinlich dürfte die Zahl der Kirchenmitglieder noch etwas geringer ausfallen. Denn nach der Prognose sollte im Jahr 2024 der Anteil der katholischen und evangelischen Christ\*innen erstmals unter 50% liegen; faktisch wurde die 50%-Marke bereits 2022 unterschritten.

# Wenn Gott nicht mehr selbstverständlich ist

## Vom Glauben in zunehmend religionslosen Zeiten

Der christliche Glaube in Europa befindet sich zweifelsohne in einer fundamentalen Krise. Seit Jahrzehnten sinken die Mitgliedszahlen der beiden großen christlichen Kirchen, und es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass sich dieser Trend in den kommenden Jahrzehnten umkehren könnte.<sup>1</sup> Dieser institutionelle Bedeutungsverlust ist auch Ausdruck eines Relevanzverlusts des christlichen Glaubens ganz grundsätzlicher Art, der weit über die Frage sinkender Kirchenmitgliedschaften hinausgeht. Denn es ist vor allem die christliche Glaubenslehre selbst, die zunehmend unverständlich wird und an Aussagekraft verliert. Vor allem die Gottesfrage, also die Frage, wer Gott für uns in der Welt von heute noch sein kann, versteht sich in einer zunehmend säkularer werden Welt alles andere als von selbst. Dabei hat besonders die Vorstellung einer unmittelbaren Präsenz und Erfahrbarkeit Gottes in der Welt, wie sie in vielen christlichen Zeugnissen oftmals noch selbstverständlich vorausgesetzt wird, massiv an Plausibilität verloren.

Dieser Plausibilitätsverlust ist das Ergebnis eines Jahrhundertelangen geistesgeschichtlichen Entwicklungsprozesses, an dessen Ende es vollkommen neu über die Fragen von Glaube und Religion nachzudenken gilt: War

es im Mittelalter noch absolut selbstverständlich, dass Gott einen festen Platz im naturwissenschaftlichen Kosmos sowie im gesellschaftlichen Gefüge und Alltag der Menschen innehatte, nimmt diese Vorstellung einer unmittelbar spürbaren Präsenz Gottes in der Welt mit den kommenden Jahrhunderten sukzessive ab: Aufklärung, industrieller und wissenschaftlicher Fortschritt, eine zunehmende Rationalisierung und Ausdifferenzierung verschiedener Lebensbereiche, aber auch Emanzipationsprozesse von Seiten der Religion gegenüber dem Staat führen Schritt für Schritt zu einem Mündigwerden der Welt gegenüber der Religion. Gott wird im Laufe dieses Prozesses immer stärker aus den genuinen Funktionslogiken der Welt herausgehalten. Er stellt keine notwendige Hypothese mehr dar, um innerweltliche Prozesse und Ereignisse zu erklären. Der Glaube an ihn verliert seine Selbstverständlichkeit, er wird zur Option.

Heute ist dieser Prozess nahezu vollständig abgeschlossen: Krankheiten werden durch medizinisches Fachpersonal behandelt, technische Probleme durch Ingenieur\*innen und Informatiker\*innen in eigens dafür gegründeten Start-Up-Unternehmen bearbeitet. Selbst in Fragen der Ethik gibt es auch

außerhalb der Religionen geschultes Personal, das Ethikräte besetzt und die Feuilleton-Debatten prägt. Und ihren konkreten Alltag meistern die meisten Menschen heutzutage zumeist auch, ohne sich dabei in ein ausgiebiges Zwiegespräch mit Gott zu begeben. Für die Frage nach Gott scheint innerhalb der Eigenlogik moderner Gesellschaften kein Ort mehr vorgesehen zu sein. Und so überrascht es nicht, dass auch die Einflussnahme religiöser und kirchlicher Stellungnahmen auf die zentralen gesellschaftlichen Themen und Herausforderungen der Gegenwart zunehmend an Bedeutung verliert: Wenn Gott für das Funktionieren der Welt keine Bedeutung mehr besitzt, ist es nur konsequent, wenn auch diejenigen an gesellschaftlicher Relevanz verlieren, deren Profession es ist, gerade von diesem Gott zu sprechen.

Angesichts einer derartigen Diagnose stellt sich aus theologischer Sicht die Frage, wie man mit diesem Bedeutungsverlust des Glaubens an Gott in einer autonomen, säkularen Welt in konstruktiver Weise umgehen kann. Eine der diesbezüglich scharfsinnigsten und bis heute aktuellen Analysen stammt von dem evangelischen Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer. In seinen *Tege-ler Gefängnisbriefen*, die er kurz

1) Für eine umfassende empirische Analyse der Religions- und Kirchengliedszahlen in Europa und Nordamerika vgl. Pollack, Detlef/Rosta, Gergely: Religion in der Moderne : Ein internationaler Vergleich. Frankfurt a. M. 2022.

# „Da wurden ihre Augen aufgetan...“ (Lk 24,31)

## oder: Die Welt mehrdimensional sehen lernen Zur Thematisierung von Gotteserfahrung im Religionsunterricht

### Die Autorin

Barbara Rediker ist Lehrerin für Katholische Religionslehre, Deutsch und Geschichte am Friedrich-Gymnasium in Freiburg.

„Ich vermute, dass Sie das anders sehen, aber ich glaub ja nicht, dass Gott irgendwo in der Welt wirklich was macht. Also, dass er die Welt nicht in sieben Tagen erschaffen hat, ist eh klar und ich wüsste jetzt auch nicht, wie Gott irgendwo handelt.“

Solch eine Aussage einer Schülerin oder eines Schülers dürfte vielen von uns Religionslehrkräften schon mehr als einmal begegnet sein. Sie ist Ausdruck dessen, wie nicht nur Schüler\*innen, sondern viele Menschen in unserer Gesellschaft unsere Welt und unser Leben erfahren: nämlich ohne Gott. Die Schüler\*innen können alles in der Welt auch ohne Gott sinnvoll erklären; sie brauchen ihn nicht und wissen nicht, wo er sinnvollerweise vorkommen soll.

Für den Religionsunterricht ergibt sich daraus eine Frage, die den Kern unseres Faches betrifft: Wie kann Gott in einer radikal mündigen Welt überhaupt erfahrbar werden? Das Nachdenken über diese Frage und der Umgang mit ihr ist eine große Herausforderung für den modernen Religionsunterricht und gleichzeitig steckt in ihr eine große Chance, das Nachdenken über und das Sprechen mit den Schüler\*innen über Gott neu zu entdecken und neu auszurichten.

Der Ansatz dieses Beitrages stützt sich auf die theologischen Ausführungen von Benedikt Rediker in diesem Themenheft und versucht, die dort skizzierten Überlegungen zur Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes in einer als mündig anerkannten Welt für den konkreten Unterricht umzusetzen. Wie kann ein Religionsunterricht aussehen, der diese Frage ins Zentrum stellt?

Ziel ist es, die Schüler\*innen für eine Weltsicht zu sensibilisieren, die die Mündigkeit und Autonomie der Welt radikal anerkennt, zugleich aber eine zweite Deutungsebene in unseren konkreten Erfahrungen in und mit der Welt aufzuzeigen versucht – nämlich eine Ebene, in der konkrete Erfahrungen in einen größeren Sinnzusammenhang gestellt sind oder sein können. Die Wahrnehmung dieses größeren Sinnhorizontes kann dann dazu führen, dass sich der eigene Blick auf die Welt, auf Erfahrungen und Begegnungen als Ganzes positiv verändert. Doch wie kann es gelingen, die Schüler\*innen für diese Art der Weltwahrnehmung zu sensibilisieren? Die Herausforderung besteht darin, dass der hier angedeutete Versuch, Möglichkeiten der Präsenz Gottes in der Welt aufzuzeigen, gleich in zweierlei Hinsicht mit den typischen Erwartungen der Schüler\*innen bricht: Erstens: Gott ist wirklich kein unmittelbar in die Welt eingreifender Akteur, und zweitens: Er ist aber trotzdem nicht bedeutungslos für die Welt, da seine Präsenz sich anders denken lässt, wenn ich zulasse, aus einer neuen, vielleicht etwas unüblichen Perspektive auf Welt zu schauen.

Der erste Aspekt kann den Schüler\*innen in Form einer konstruktiven Verunsicherung nähergebracht werden. Wenn ich als Lehrkraft auf die zu Beginn angeführte Äußerung mit dem Satz: „Ich stimme dir zu, ich erlebe das auch so wie du.“ reagiere, werde ich wahrscheinlich viele Schüler\*innen zunächst überraschen. Ich erlebe immer wieder, dass viele Schüler\*innen nach wie vor davon ausgehen, dass die gängige Vorstellung vom Wirken Gottes in der Welt, wie sie in den Augen der Schüler\*innen deshalb auch von Religionslehrkräften vertreten werden muss, die

# Glaube – wozu?!



## Die Autorin

Dr. Anna Sophie Jürgens hat Katholische Religionslehre in Tübingen studiert und am Lehrstuhl Praktische Theologie promoviert. Sie unterrichtet die Fächer Sport, Latein und Religion an der Ursprungsschule Schelklingen.

Was ist eigentlich *Glaube*, wie bekommt man ihn und wofür braucht man ihn? In unserer heutigen multikulturellen und multireligiösen Zeit, in der ein konfessionell gebundener christlicher Glaube nicht mehr unbedingt den Normalfall darstellt und Jugendliche in der Regel in ihrem Umfeld mit vielen verschiedenen Glaubens- (oder auch Nichtglaubens-) Praktiken und zahlreichen Lebensentwürfen in Berührung kommen, bekommen solche Fragen eine ganz neue Bedeutung.

Es gibt derzeit immer weniger Jugendliche, die noch fest in einer traditionellen christlichen Erziehung verankert sind. Jugendliche, die selbst zweifeln oder keinen Zugang zu einem Gottesglauben finden, könnten sich fragen, ob sie im Religionsunterricht fehl am Platz sind und ob der Glaube nicht eine nötige Grundvoraussetzung dafür ist, im Religionsunterricht willkommen zu sein.

Die klassische christliche Dogmatik unterscheidet zwischen Glaubensinhalten (*fides quae creditur*) und dem Vertrauens-Akt (*fides qua creditur*).<sup>1</sup> Diese Unterscheidung macht deutlich, dass für den Glauben beides wichtig ist: der Inhalt, das Glaubenswissen, also das konkrete *Was* des Glaubens, gleichzeitig aber auch das Vertrauen auf Gott und sein Wirken in der Welt.<sup>2</sup> Karsten Lehmkuhler zieht aus der Tatsache, dass der christliche Glaube nicht einfach in einer intellektuellen Zustimmung zu einer Lehre besteht, sondern ein Vertrauensverhältnis zu Gott beinhaltet, eine interessante Schlussfolgerung für den Verlust des Glaubens<sup>3</sup>: „Wenn Glauben Vertrauenssache ist, dann ist von vornherein ausgeschlossen, dass man ihn zu erhalten sucht, indem man an Wahrhaftigkeit einbüßt. Vertrauen und Wahrhaftigkeit gehören hier wie in jeder Beziehung zusammen. Man kann also diesen fiducia-Glauben sicher nicht erhalten, indem

man nicht ehrlich mit sich selbst ist. Dies betrifft sowohl die intellektuelle als auch die existentielle Ebene. Der Glaube als Vertrauensverhältnis wird nicht durch das Vertuschen intellektueller Zweifel und auch nicht durch eine ‚Parteinahme für Gott‘ gestärkt.“<sup>4</sup>

Nimmt man den Aspekt des Vertrauens als Teil des Glaubens ernst, versteht man Glauben zwangsläufig als etwas, das dem Gläubigen (oder auch dem Ungläubigen, der gerne glauben würde) nicht in Form eines Besitzes zur Verfügung steht, sondern sich mindestens teilweise seinem Zugriff entzieht.<sup>5</sup> Hier setzt Ottmar Fuchs an mit seiner Beschreibung des Glaubens als *Luxus* und *Gratisbeigabe überfließender Gnade*. Anschließend an die Beschäftigung mit dem Glauben und dem, was er zu leisten vermag und was nicht, ist es Ziel der vorliegenden Doppelstunde, mit den Schüler\*innen über die Werte eines guten Lebens ins Gespräch zu kommen. Dabei helfen die *umgekehrte Pascal'sche Wette* eines jungen Agnostikers und der Rückgriff auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Ausgehend von diesen beiden Beispielen können Gemeinsamkeiten in den Werten Gläubiger und nicht Gläubiger entdeckt werden und die Bedeutung des Glaubens für ein gutes und erfülltes Leben als unterstützend und bereichernd, aber nicht als notwendig eingegrenzt werden.

Die vorliegende Doppelstunde möchte einen Beitrag dazu leisten, dem Anspruch des Bildungsplans gerecht zu werden, Jugendlichen zu ermöglichen, die Vergangenheit und die gegenwärtige kulturelle Situation zu verstehen und gewonnene Erkenntnisse in die Zukunftsgestaltung mit einzubringen, insbesondere in Bezug auf den Dialog der Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen.<sup>6</sup> Auch in Klassen der Beruflichen Schulen kann sie eingesetzt werden, um über Glauben bzw. Nichtglauben ins Gespräch zu kommen.<sup>7</sup>

1) Ritter, W.H.: Glaube. In: Lachmann, Rainer/Adam, Gottfried/Ritter, Werner H.: Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – systematisch – didaktisch : Theologie für Lehrerinnen und Lehrer (TLL) Band 1, Göttingen 1999, S. 95.

2) Jürgens, Anna: Was glauben eigentlich Atheisten? Ansatzpunkte für einen konstruktiven Dialog zwischen unterschiedlich (Nicht-) Glaubenden. Ostfildern 2021, S. 14.

3) Lehmkuhler, Karsten: Glaubensverlust und Wahrhaftigkeit. In: Hoffmann, Veronika (Hg.): Nachdenken über den Zweifel : Theologische Perspektiven. Ostfildern 2017, S. 50f.

4) A.a.O., S. 51.

5) Vgl. Jürgens, Anna: Was glauben eigentlich Atheisten? : Ansatzpunkte für einen konstruktiven Dialog zwischen unterschiedlich (Nicht-) Glaubenden. Ostfildern 2021, S. 15.

6) [https://www.bildungsplaene-bw.de/\\_Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/RRK/LG](https://www.bildungsplaene-bw.de/_Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/RRK/LG)

7) Sowohl die einleitenden Worte als auch der Unterrichtsentwurf wurden redaktionell gekürzt.